

**Predigttext: Kol.4, 2-4** „Das Gebet als Türöffner“ von Pfrn. Marlene Bender

Liebe Gemeinde,

selbstverständlich erzählt das biblische Wort, das über diesem Sonntag Rogate steht, vom Beten. Ich lese aus dem Kolosserbrief Kap. 4:

Betet mit aller Ausdauer, voll Dankbarkeit gegenüber Gott und ohne in eurer Wachsamkeit nachzulassen.

Tretet auch für uns ein, wenn ihr betet! Bittet Gott, uns eine Tür für seine Botschaft zu öffnen. Dann können wir das Geheimnis weitergeben, das Christus uns enthüllt hat und für das ich im Gefängnis bin. Betet, dass ich meinen Auftrag erfüllen und dieses Geheimnis klar und verständlich verkünden kann. **Neue Genfer Übersetzung**

Seid beharrlich im Gebet und wacht in ihm mit Danksagung!

Betet zugleich auch für uns, auf dass Gott uns eine Tür für das Wort auf tue und wir vom Geheimnis Christi reden können, um dessentwillen ich auch in Fesseln bin, auf dass ich es so offenbar mache, wie ich es soll. **Luther 2017**

Kanzelgebet:

*Herr, öffne mir die Herzenstür, zieh mein Herz durch dein Wort zu dir!*

Unsere Gemeinde machte in dieser Woche Schlagzeilen: *Zwei Stunden in der Kirche sitzen-das ist Labsal für die Seele!* Untertitel: *Ehrenamtliche Wächter suchen dringend weitere Helfer.*

Und dann, ganz melodramatisch: *Evangelische Stadtkirche vor der zeitweisen Schließung!*

In der Tat:

Geschlossene Kirchen sind eine Katastrophe, ein Skandal, ein Widerspruch in sich. Wofür diese steinernen Riesen, wenn man sie nicht betreten kann? Haben unsere Vorfahren darum gekämpft, dafür gespendet und gebetet, eine eigene Kirche zu erhalten – damit sie dann lediglich für zwei Stunden pro Woche am Sonntagvormittag offen steht?

Unsere Stadtkirche befindet sich in exponierter Lage - ein stadtbildprägendes Gebäude! Das ist einladend: für Touristen und Neugierige, für Beter und Ruhesuchende. Leider auch für Chaoten und solche, die sich nicht zu benehmen wissen. Die ihre Bierflaschen und Essensreste hinter dem Altar liegen lassen - von weiteren Unappetitlichkeiten ganz zu schweigen. Deshalb brauchen wir „Kirchenöffner“. Menschen, die in der Sommerzeit die Türen dieses Gotteshauses öffnen und jeweils für zwei Stunden mit freundlichem Auge darüber wachen. Aber weil es zu wenig Kirchenöffner gibt, haben wir uns an die Presse gewandt.

Denn nur eine Kirche, die ihre Türen öffnet, erfüllt ihre Bestimmung.

Wie auch nur eine Gemeinde, die sich nach außen öffnet, das Evangelium lebt.

Wie auch ein Christenmensch sich dadurch zu erkennen gibt, dass er sich vor anderen Menschen nicht verschließt, dass er offen ist für Gott und mit Gott im Gespräch ist.

Offene Türen, offene Herzen – das macht unseren Glauben aus. Offene Türen, offene Herzen - darin steckt eine doppelte Dynamik. „Kommt her zu mir“, sagt Jesus. *„Bei mir findet ihr Ruhe, hier könnt ihr aufatmen. Ich will euch erquickern, eure Seele heilen, euren Durst nach Leben stillen, eure Tränen trocknen. Kommt. Meine Tür ist offen. Verschließt euch nicht.“*

„Kommt!“ Und wie bei einem Pendel dann die Gegenbewegung: *„Geht! Geht hinaus mit dieser wunderbaren Botschaft zu denen, die sie nicht kennen. Öffnet euch für die Suchenden und die Ablehnenden, für die Neugierigen und die Abgestumpften. Öffnet euch für die, die mit euch unterwegs sind, die neben euch in der Kirchenbank sitzen, mit euch das Abendmahl empfangen, die mit euch singen und beten. Verschließt euch nicht voreinander!“* Bei all dem ist **Beten ein Türöffner**, keine Einbahnstraße. Beten sammelt uns und sendet uns.

In kurzen, knappen Sätzen lädt der Apostel zum Beten ein und wir erfahren, was das Gebet bedeutet.

Einmal ist es Bitte. Das Gebet ist Bitte für andere.

**Betet für uns, dass Gott uns eine Tür für das Wort auf tue**

Der Apostel weiß: **Beten ist ein Türöffner**. Er selbst sitzt hinter verschlossenen Türen, hinter Gittern. *Wegen Christus bin ich im Gefängnis*, schreibt er. Bei einem so bedeutenden Theologen, einem so mutigen Missionar, einem so erfolgreichen Gemeindegründer könnte man erwarten, dass er schlicht für seine Entlassung betet. Und seinen Brüdern und Schwestern auffordert: *Betet, dass ich hier rauskomme! Gott braucht mich doch, es gibt so viel zu tun!*

Die Gefängnisse im Römischen Reich waren schrecklich. Wie sie auch heute in ganz vielen Ländern der Welt entsetzlich sind: verdreckt, voller Gewalt und Brutalität, mit schlechtem Essen, verdorbenem Wasser, mit gleißendem Licht, sengender Hitze oder feuchter Dunkelheit. Keiner ist hier freiwillig. Und doch fleht der Apostel nicht um seine Befreiung. Was Gott damit beabsichtigt, wenn er ihn da sitzen lässt, weiß er nicht. Ihm geht es darum: Das Evangelium darf nicht eingesperrt werden. Und so flehen auch heute unsre christlichen Glaubensgeschwister, die verfolgt und inhaftiert werden: *„Betet für uns, damit wir den Mut nicht verlieren und auch unter Druck einladend glauben können – egal, ob in Freiheit oder in der Haft.“*

In der chinesischen Region Xinjiang wurden in den letzten Monaten über 100 Christen verhaftet und in Umerziehungslager gebracht. Die gesamte Bevölkerung fühle sich wie in einem Gefängnis, heißt es in einem Pressebericht, denn die allgegenwärtige Überwachungstechnologie sei so stark ausgebaut, dass ein unbeobachtetes Leben praktisch nicht mehr möglich sei. Gottesdienstbesucher müssen an der Kirchentür ihren Personalausweis vorzeigen, und nur wer völlig unverdächtig ist, dürfe eintreten. Keine offene Tür für den Glauben. Und doch wachsen in China die Gemeinden rasant! Der **Glaube und das Gebet öffnen Türen und Herzen**, trotz vieler Repressalien.

Offene Türen – beten wir dafür, die wir hier in Sicherheit und Ruhe leben können! Der Verfasser des Kolosserbriefs lädt uns auch heute dazu ein. Denn Beten heißt bitten.

Vor einigen Wochen haben unsere (ehemaligen) Konfirmanden in einem Gottesdienst Fürbitten vorgetragen, die sie aus der Zeitung entnommen hatten. Sie suchten sich Ereignisse heraus, die sie bewegten; z.B. der Amoklauf an einer Schule in Florida. Sie informierten sich über die Waffengesetze in den USA und beteten dann: *“Herr, wehre denen, die mit Waffen Geschäfte machen, die andere bedrohen, die Wehrlose und Unschuldige töten.”* Es gab noch weitere Beispiele: nicht enden wollende Kriege, steigende Zahl von Abtreibungen, qualvolle Massentierhaltung in der Fleischindustrie. Die Konfirmanden wollten nicht pauschal für eine heile Welt beten; sie wollten Gott nicht zum großen Zauberer machen, der doch bitte alles wieder richten möge, was wir verbockt haben. Sie wollten beim Beten genauer hinsehen und herausfinden, ob sie nicht selbst etwas beitragen könnten zur Erfüllung dieser Gebete und Bitten. Wer betet für die Welt, für andere, der muss informiert sein, der muss sich eine Meinung bilden und gegebenenfalls auch dafür eintreten. Der muss aufmerksam und wach durch diese Zeit gehen. Der Apostel formuliert das so: **Betet, ohne in eurer Wachsamkeit nachzulassen.**

Liebe Gemeinde, es gibt ja das Vorurteil: Beten sei das Eingeständnis der eigenen Machtlosigkeit. Wir kennen alle den Satz *„Da hilft nur noch beten“*. Er signalisiert: Jetzt sind wir mit unserem Latein am Ende. Nachdem wir alles getan haben, was uns möglich war, muss nun wohl der liebe Gott eingreifen. Wenn alles ausprobiert wurde; wenn sich alle Lösungswege als Sackgassen entpuppt haben, wenn wir mit unserer Weisheit nicht mehr weiter kommen – dann hilft nur noch beten. Beten als Kapitulation: die eigene Ohnmacht soll durch Gottes Allmacht ergänzt werden.

Dass Beten Mut braucht und wie gefährlich Beten sein kann, macht Bert Brecht in seinem Theaterstück „Mutter Courage und ihre Kinder“ deutlich. Das Stück spielt im 30jährigen Krieg. Die evangelische Stadt Halle wird von den Kaiserlichen belagert. Vor der Stadt dringen die Soldaten in einen Bauernhof ein. Sie planen, von hier aus die Stadt anzugreifen, in der alle friedlich schlafen. Die Bauern sind verzweifelt: Sie ahnen, dass die Stadtbewohner überrumpelt und niedergemetzelt werden, und weil sie keinen Rat wissen, fangen sie an zu beten. Bei ihnen ist die stumme Katrin, die Tochter der Mutter Courage. Sie fordern das stumme Mädchen auf, mit zu beten. *Wenn du schon nicht reden kannst, kannst doch beten. Er hört dich, wenn dich keiner hört*

Die Bauersleute beginnen selbst zu beten, bestürmen Gott, bitten, dass er eingreift. *Lass die Stadt nicht umkommen mit alle, wo drinnen sind und schlummern und ahnen nix. Erweck sie, dass sie aufstehn und gehn auf die Mauern und sehn, wie sie auf sie kommen mit Spießen und Kanonen, .... und mach, dass der Wächter nicht schläft, sondern aufwacht, sonst ist es zu spät.*

Derweil schleicht sich die stumme Katrin davon, ergreift eine Trommel, mit der sie aufs Dach steigt, und beginnt sie zu schlagen. Sie trommelt mit dem Mut der Verzweiflung. Sie trommelt wie wahnsinnig, und allmählich wird klar: Sie weckt dadurch die Stadt auf. Sie rettet die Menschen, die aufgeschreckt zu den Waffen greifen und so dem Ansturm widerstehen. Katrin tut das, worum die Bauern Gott gebeten haben. Sie wird zum Werkzeug Gottes. Durch ihr Trommeln erhört Gott die verzweifelten Gebete. Aber die stumme Katrin bezahlt ihren Einsatz mit dem Leben. Die feindlichen Soldaten erschießen sie.

Beten ist nicht harmlos, liebe Gemeinde. Und: Beten braucht Ausdauer und Geduld. Im Kolosserbrief heißt das:

Seid beharrlich im Gebet. / Betet mit aller Ausdauer. Liegt Gott in den Ohren. Gebt nicht gleich auf. Ausdauernd, beharrlich beten, immer und immer wieder: Schon in den ersten Jahrhunderten haben die Christen feste Gebetszeiten vereinbart. Nicht nur in den Klöstern wurde sieben Mal am Tag Gott angerufen. Auch der Alltag der anderen Christen war vom Beten durchzogen. Deshalb läuteten und läuten bis heute die Glocken unserer Kirchen zu festen Zeiten am Tag: am Morgen, am Mittag, am Abend, vor dem Einschlafen. Sie erinnern daran, dass Beten ein Dialog ist, ein Zwiegespräch, Ausdruck einer Liebesbeziehung. Ein stetes Gespräch, das von Hören und Reden, Schweigen und Stille geprägt ist, vom Suchen und Finden, einer Regelmäßigkeit, ja, einer gewissen Beharrlichkeit. **Beten mit aller Ausdauer** - Zur Zeit macht die Gebetshausbewegung von sich reden. Christen aller Konfessionen treffen sich in Freiburg, in Augsburg und vielen anderen Großstädten, vielleicht demnächst auch im kleinen Gaggenau, um sich abzulösen im Gebet. Dahinter steckt die Einsicht: Beten braucht Regelmäßigkeit, braucht Ausdauer. Und das Vertrauen, dass das Gebet etwas bewirkt.

Zuallererst macht es etwas mit denen, die beten. Denn wer betet, hat eingesehen, dass er sein Leben nicht nur aus eigener Kraft und eigenem Bewusstsein steuert. Wir sind in vielem abhängig von anderen, von Bedingungen, auf die wir überhaupt keinen Einfluss haben. Wer betet, steht zu seinen Grenzen und hält sich nicht für allmächtig. Diese Einsicht hat etwas mit Demut zu tun. Wer betet, überlässt sich aber keinen blinden Schicksal, sondern einem Gott, der rätselhaft ist und geheimnisvoll. Wenn wir beten, rechnen wir deshalb nicht mit der unmittelbaren Erfüllung unserer Gebete wie bei einer Bestellung im Internet, wo in 99 Prozent aller Fälle die bestellte Ware drei Tage später eintrifft. Wenn wir Christen zu Gott beten, nehmen wir seine Souveränität, sein Geheimnis ernst. **Ein Geheimnis**, das, wie der Apostel schreibt, **das Christus uns enthüllt hat**. Soviel dürfen wir wissen und glauben: dass Gott sich in seinem Sohn als gnädig und barmherzig zu erkennen gibt. Deshalb beten wir in Jesu Namen. Wir legen unser Leben in seine Hände und rechnen mit Gnade und Wunder, **mit aller Ausdauer UND voll Dankbarkeit**.

Beten, und das ist die letzte Deutung, die uns der Apostel gibt, Beten ist nämlich nicht nur Bitten, nicht nur Hören, sondern auch Danken.

Wir haben heute die kleine Philippa getauft. Wir feiern nachher das Abendmahl. Wir sehen die Schönheit Gottes in seiner Schöpfung. Wir kommen in Frieden zusammen und dürfen mit dem Auferstandenen reden wie mit einem Freund. Wer wollte da nicht dankbar sein?

Denn wer betet, rennt bei Gott **offene Türen** ein. Amen.